



Gemeinsam auf dem Weg

Eine Handreichung zum ökumenischen Miteinander mit
Gemeinden anderer Sprache und Herkunft



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN

Impressum

Dr. Martin Frank
Annette Kick
Dr. Benjamin Simon

Unter Mitarbeit von:
Gabriella Costabel
Yassir Eric
Dorothee Godel
Susanne Labsch
Klaus Rieth
Dr. Frank Zeeb

Gestaltung und Herstellung:
Evangelisches Medienhaus GmbH
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart

Inhalt

Vorwort	4
1. Mit wem haben wir es zu tun?	6
2. Konkrete Schritte	10
3. Kooperationsmöglichkeiten	14
4. Theologische Herausforderungen	17
5. Weiterführende Literatur	22

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,
seit über 30 Jahren gibt es Gemeinden anderer Sprache und Herkunft (GaSH) hier bei uns in Baden-Württemberg. Ihre Mitglieder gehören zu den vielen Menschen mit Migrationshintergrund im Land, die mittlerweile ein gutes Viertel unserer Bevölkerung ausmachen. Die Christen unter ihnen, Gläubige aus dem Nahen Osten, aus afrikanischen Ländern, aus Asien und aus Lateinamerika, möchten ihren Glauben selbstverständlich öffentlich ausüben. Dabei fragen sie auch uns, ihre Geschwister. Sie bitten uns um Gottesdiensträume, um Unterstützung im Alltag, um Freundschaft, um gemeinsames Beten und Handeln. Viele GaSH feiern ihre Gottesdienste in Räumen unserer Landeskirche. Oft ist nicht ganz klar, in welchem Verhältnis sie dabei zu uns stehen: sind sie unsere Gäste, sind sie Mieter oder nicht einfach unsere Geschwister im Leib Christi?

Diese Handreichung möchte Sie dabei unterstützen, dieses Verhältnis zu klären. Wir stellen Ihnen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft vor, weisen Sie auf konkrete Schritte in einem Mietsverhältnis hin, nennen mögliche Formen der Kooperation und fragen in aller Kürze nach theologischen Chancen und Herausforderungen. Grundsätzliche Erörterungen zu dem Thema gibt es bereits.¹ Grundlegend für uns ist, dass wir Migrationsgemeinden als Glieder am Leib Christi erkennen und auch so behandeln. Sie sind „Orte von Empowerment“ und verkörpern die reichen „Dialekte des Christentums“.² Daher ist die Begegnung mit ihnen weit mehr als ein diakonischer Akt. Sie bereichert unser Kirche-Sein und gibt Zeugnis für interkulturelles Zusammenleben vor Ort.

¹ 2011 ist die EMW-Schrift „Zusammen wachsen. Weltweite Ökumene in Deutschland gestalten“ erschienen, die neben Impulsen für die Gemeindeförderung Grundsatzfragen diskutiert und Fortbildungsprogramme für leitende Personen aus Migrationskirchen beschreibt. Grundlegend ist die Untersuchung von Bianca Dümmling „Migrationskirchen in Deutschland“, Frankfurt am Main 2011, S. 212 ff. Vgl. zur Situation in anderen Ländern beispielsweise die liebevoll gestaltete Broschüre „Gottes Volk hat viele Farben – Migrationskirchen als Herausforderung und Chance für die Reformierten Kirchen“, Bern – Jura – Solothurn 2009.

Wir möchten Sie zur ökumenischen Zusammenarbeit in der Nachbarschaft ermutigen und beim Prozess des gegenseitigen Verstehens eine Hilfestellung leisten. Dabei bedeutet Verstehen für uns „nicht das Sich-Identifizieren mit dem Anderen, wobei die Distanz verschwindet, sondern das Vertrautwerden in der Distanz, die das Andere als das Andere und Fremde zugleich sehen lässt“.³

Ihre

Pfarrer Dr. Martin Frank
(bis 2012 geschäftsführender Pfarrer
im DiMOE der Evang. Landeskirche in Württemberg)

Pfarrerinnen Annette Kick
(Weltanschauungsbeauftragte der
Evang. Landeskirche in Württemberg)

Pfarrer Dr. Benjamin Simon
(Landeskirchlicher Beauftragter für Mission
und Ökumene der Evang. Landeskirche in
Baden)

² Zitate aus der Erklärung der theologischen Kommission des EMW von 2011, in: Zusammen wachsen, S.15 ff.

³ Plessner, Helmuth, Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie, S. 179.

1

Mit wem haben wir es zu tun?

„Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ (GaSH) ist ein Begriff, der im Raum der EKD als Arbeitsterminus kreiert wurde – bis eine bessere Umschreibung gefunden ist. Andere Bezeichnungen wie „Migrationskirchen“⁴ oder „Internationale Gemeinden“ kursieren auch. Das Phänomen ist nur schwer auf einen Begriff zu bringen. Klassische Unterscheidungen in Konfessionen, das Zuteilen in „konfessionelle Schubladen“, sind nicht ausreichend, um diese einzigartige kirchliche Entwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu umschreiben.

Grundsätzlich gehören zu „GaSH“ alle Gemeinden und Kirchen, die nicht-deutsche und nicht-landeskirchliche Gründungen sind. Darunter sind alle aus der weltweiten Kirche bekannten Konfessionen zu finden: reformatorische (inkl. der traditionellen Freikirchen), römisch-katholische⁵, orthodoxe⁶, pfingstliche⁷ und viele weitere Frömmigkeitsrichtungen: evangelikal, charismatisch, traditionell, pietistisch. Einige Gemeinden verstehen sich bewusst als überkonfessionell⁸.

Die meisten GaSH sind rechtlich eingetragene Vereine und/oder Filialgemeinden größerer Muttergemeinden, Auslandsgemeinden von (Partner-)Kirchen⁹, Stützpunkte oder Assoziationen von Missionswerken und Gemeindeverbänden (Methodisten, Baptisten, Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden). Freie und völlig ungebundene kleine Grüppchen sind eher selten und markieren dann meistens den Anfang einer Gemeindegründung.

GaSH orientieren sich entweder an der Sprache oder der Nationalität, manche sind zwei- oder mehrsprachig. Der Grund für die Mehrsprachigkeit ist unterschiedlich: Entweder handelt es sich z.B. um eine bewusst international ausgerichtete

⁴ Der Schweizer Evangelische Kirchenbund (SEK) spricht in seiner hilfreichen Publikation „Neue Migrationskirchen in der Schweiz“ von 2009 von Migrationskirchen. Allerdings fühlen sich die Betroffenen von dieser Bezeichnung eher stigmatisiert als anerkannt als gleichwertige christliche Geschwister.

Gemeinde wie z. B. „All Christian Believers Fellowship“ (Karlsruhe), dann werden Gottesdienste in verschiedenen Sprachen angeboten (in diesem Fall Deutsch, Englisch, Russisch, Französisch), oder eine Gemeinde muss sich damit auseinandersetzen, dass die in Deutschland geborene Generation die Herkunftssprache nicht mehr so gut spricht, und führt deshalb (teilweise) Deutsch als Liturgiesprache ein, wie z. B. die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochien (Mannheim und Karlsruhe) oder auch die Evang.-Türkische Gemeinde (Mannheim). Wenn sich GaSH mehrsprachig entwickeln, ist das meist ein Zeichen dafür, dass die Mitglieder davon ausgehen, auf Dauer in Deutschland zu leben.

Die soziale Zugehörigkeit der Mitglieder in GaSH ist vielschichtig: Studierende, junge Familien, Arbeitslose, Flüchtlinge, Fach- und Hilfsarbeiter/-innen wie auch Akademiker/-innen sind anzutreffen. Gemeinden aus China (z. B. in Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe), Korea (z. B. drei in Mannheim, Karlsruhe, zwei in Heidelberg, jeweils eine in Stuttgart, Trossingen und Tübingen) und Indonesien (eine in Mannheim) sind meist von Studierenden frequentiert bzw. durch sie bestimmt, wenn sie noch nicht älter als 10 Jahre sind. Die Mitglieder orthodoxer Kirchen des Nahen Ostens und der altorientalischen Kirchen sind in der Regel sehr gut (akademisch) ausgebildet. Sozial schwierige Verhältnisse und ein bemerkenswerter Anteil von Flüchtlingen sind besonders bei brasilianischen oder afrikanischen Pfingstgemeinden anzutreffen. Eine Gemeinde, die sich sehr stark um Flüchtlinge und Asylbewerber kümmert, ist die Evang.-Arabische Gemeinde, die sich in Karlsruhe und Stuttgart trifft.

- ⁵ Die Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Erzdiözese Freiburg haben eigene Bereiche, die sich um katholische Geschwister aus anderen Ländern kümmern bzw. sie seelsorgerlich „versorgen“.
- ⁶ Sehr viele Gemeinden der Syrisch-Orthodoxen oder der Rumänisch-Orthodoxen Kirche sind in Baden-Württemberg vertreten – aber auch die Rum-Orthodoxe Kirche hat Gemeinden in Mannheim, Karlsruhe und Weil der Stadt.
- ⁷ Zahlreiche Gemeinden afrikanischer Prägung verkörpern die pfingstliche Frömmigkeit. Gebetsnächte, das „Sprechen in Zungen“ und Heilungen sind zentrale Elemente ihrer liturgischen Feiern.
- ⁸ Unter den koreanischen Gemeinden gibt es immer wieder Gemeinden, die sich bewusst überkonfessionell geben, so z. B. die koreanische Gemeinde, die sich in der Paulus-Gethsemane Gemeinde in Mannheim trifft.
- ⁹ Wie die Presbyterian Church of Ghana (PCG), die Mitglied der Evangelischen Mission in Solidarität ist.

Bei der Altersstruktur der GaSH fällt insgesamt auf, dass im Moment fast noch keine Senioren dabei sind. Die älteren unter den GaSH, die sich vor etwa 30-40 Jahren gegründet haben, haben allmählich Mitglieder, die ins Rentenalter kommen. Deren Eltern sind meist im Heimatland geblieben, so dass es kaum alte und pflegebedürftige Senioren in den GaSH gibt. Kinder und Jugendliche sind im Vergleich zu landeskirchlichen Gottesdiensten mehr zu finden, wobei Jugendliche ab dem Alter, in dem sie selbst bestimmen können, und junge Erwachsene (außerhalb der Studierendengemeinden) ebenso wie in der Landeskirche dünn gesät sind.

Das Spektrum an Ausbildung und Berufsverständnis, welches bei Gemeindeleitern anzutreffen ist (Gemeindeleiterinnen sind eher selten)¹⁰, ist denkbar breit: Neben akademisch ausgebildeten Theologen (hauptsächlich in europäischen und koreanischen Gemeinden) besteht die Mehrheit der Gemeindeleiter aus an Bibelschulen oder theologischen Seminaren ausgebildeten Missionaren, Predigern und Evangelisten. Manchmal trifft man auf charismatische Führungsgestalten (Apostel), die ohne qualifizierte Ausbildung ihrer Berufung folgen. Dies ist meist in Pfingstgemeinden der Fall.

Die Größe der Gemeinden schwankt zwischen 10 und 200 Mitgliedern. Nach Schätzungen dürften 80% weniger als 50 Mitglieder haben. Die Mitglieder kommen meist aus dem dazugehörigen Ballungsgebiet einer Stadt. Die relative „Kleinheit“ der Gemeinden sollte nicht dazu führen, ihre Bedeutung für die Landeskirche zu relativieren. Wenn die einzelnen Gemeinden auch nicht besonders groß sind, werden sie doch bedeutend durch die Gesamtzahl: Für Großstädte wie Mannheim, Karlsruhe oder Stuttgart kann jeweils von mindestens 30 GaSH ausgegangen werden. Für kleinere Städte wie Heidelberg und Pforzheim von mindestens 20 Gemeinden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Mit-

¹⁰ In Heidelberg werden die English Church, die Chinesische Gemeinde, die Ungarische Gemeinde, in Pforzheim die Brasilianische Gemeinde sowie in Mannheim die Indonesische Gemeinde von einer Frau geleitet. Die Griechische Evangelische Gemeinde in Stuttgart und die indonesische PERKI-Gemeinde werden von einem gemischten Team geleitet.

gliederzahl einer GaSH meist identisch ist mit der Zahl der Gottesdienstbesucher. Jedes Mitglied ist ein aktives Mitglied.

So gehen z. B. in Mannheim an einem gewöhnlichen Sonntag zwischen 1200 und 1500 Menschen mit Migrationshintergrund in Gottesdienste einer GaSH, die der evangelischen Tradition nahestehen.

Schätzungen gehen außerdem davon aus, dass mindestens 20% der Mitglieder der GaSH auch Mitglieder der Landeskirche sind. Der Anteil landeskirchlicher Mitglieder in europäischen GaSH (z. B. niederländisch, finnisch, ungarisch) und GaSH, deren Mutterkirche eine Partnerkirche ist (z. B. Presbyterian Church of Ghana oder Presbyterian Church of Korea), liegt deutlich höher. Das gilt auch für Gemeinden, die im Zuge der Mission im 19. Jahrhundert entstanden sind, z. B. die Evang. Eritreische Gemeinde in Mannheim (eine Gründung der Hermannsburger Mission in Eritrea) und die Eritreische Missionsgemeinde (Konstanz und Pforzheim). Bei beiden ist davon auszugehen, dass alle auch Mitglieder der Landeskirche sind. Bei allen Doppelmitgliedern kann davon ausgegangen werden, dass sie erstens aktive Mitglieder in beiden Gemeinden sind und dass sie sich der Landeskirche in besonderer Weise verbunden fühlen. Sie sind deshalb umso enttäuschter, wenn sie vonseiten der landeskirchlichen Ortsgemeinde oder im Dekanat keine Unterstützung etwa bei der Raumsuche erfahren.

Die starke Verbundenheit der Mitglieder von GaSH mit ihrer Kirche und dem Glauben und die Praxis der doppelten Zugehörigkeit sind auch im Blick auf die 2. Generation interessant. Die 2. Generation (junge Erwachsene bis 35) ist in vielen GaSH längst herangewachsen. Sie sind hilfreiche Brücken zwischen deutschen einheimischen Christinnen und Christen und den GaSH: Da sie in zwei Kulturen/Kirchen aufgewachsen sind, haben sie sich durch ihren deutschen Bildungsgang (oft auch kirchlicher Kindergarten und RU) eine Reflexions- und Kritikfähigkeit in Bezug auf Glauben und Kirche erworben, die sie zu guten „Übersetzern“ auf beiden Seiten machen.

2

Konkrete Schritte

Der folgende Abschnitt gibt Ihnen konkrete Schritte an die Hand. Er soll Ihnen zur Seite stehen, wenn eine GaSH Sie anfragt, um ihre Gottesdienste regelmäßig in den Räumlichkeiten Ihrer Kirchengemeinde zu feiern.¹¹ Im Hintergrund steht oft der Wunsch, verlässliche Kontakte zwischen landeskirchlichen Gemeinden und GaSH aufzubauen. Feste Abläufe geben mehr Transparenz. Kriterien für eine enge ökumenische Kooperation, die Kontakte zu GaSH institutionalisiert, sind bereits in verschiedenen Landeskirchen erarbeitet worden.¹² Fünf Kriterien bieten sich auch für die Evangelischen Landeskirchen in Württemberg und in Baden an, um „der Einheit des Leibes Christi zu dienen, die Migrationskirchen sichtbarer zu machen, Kontakte zu einheimischen Gemeinden zu ermöglichen und den Migrationskirchen bei der Anerkennung als Kirche zu dienen“:¹³

- Anerkennung der Glaubensbasis des ÖRK¹⁴
- Verpflichtung zur ökumenischen Zusammenarbeit mit deutschen und anderen GaSH.
- Organisatorische Verfestigung
- Bereitschaft der leitenden Mitarbeitenden und Pastorinnen und Pastoren zur Teilnahme an Fortbildungen in Deutschland, die bereits beispielsweise in (Süd und Nord) aus Baden, Bayern, der Pfalz und Württemberg existiert.
- Möglicherweise ein Empfehlungsschreiben anderer deutscher oder Migrationsgemeinden.

¹¹ Im Folgenden lehnen wir uns eng an das gut durchdachte und erfahrungsgesättigte Procedere der nordelbischen Kirche „Zusammenarbeit mit Migrationsgemeinden“ an.

Die EKD hat ebenfalls ähnliche Empfehlungen als Broschüre herausgegeben: Kirchliche Räume miteinander teilen. www.ekd.de/EKD-Texte/89057.html

¹² Vgl. Kriterien der EkiR und der EkiW von 1999, aus: Dümling, Bianca. Migrationskirchen in Deutschland. Frankfurt am Main 2011, S. 212 ff.

¹³ Ebd. S. 212.

¹⁴ „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er ist eine Gemeinschaft von Kirchen auf dem Weg zur sichtbaren Einheit in dem einen

2.1 Die konkreten Schritte

Klären Sie zuerst mit dem Kirchengemeinderat ab, ob Ihre Gemeinde grundsätzlich über Räumlichkeiten verfügt und ob sie bereit ist, diese mit Geschwistern aus der weltweiten Kirche zu teilen. Mietverhältnisse sind juristisch schnell geklärt.¹⁵ Sind Sie sich aber einig, dass es auch um ein Teilen von Ressourcen geht, dann beinhaltet dies gegenseitige Rücksichtnahme, Austausch und Absprachen. Viele Christinnen und Christen aus anderen Kulturen wollen als ökumenische Partner ernst genommen werden. Andererseits können aus Mietern Partner werden.

Fragen Sie die GaSH nach ihrer Zugehörigkeit zu den „Internationalen Konventen Christlicher Gemeinde“ (IKCG) in Baden bzw. Württemberg oder zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).¹⁶ Diese Konvente sind lang gewachsene Zusammenschlüsse der GaSH auf landeskirchlicher Ebene, die ökumenisch orientiert sind und auf Initiative der beiden Landeskirchen in Baden und Württemberg entstanden sind. Sollte die anfragende Gemeinde keinen Kontakt zu einem IKCG haben, verweisen Sie auf die Ansprechpersonen der jeweiligen Landeskirche.¹⁷

Bei einer positiven Antwort klären Sie bitte genau ab, wie groß die GaSH ist und welchen Charakter die Veranstaltungen haben (Lautstärke, Nachtveranstaltungen, Parkplatzfrage): was ist im Umfeld Ihrer Gemeinde möglich, was nicht?

„Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet. Er will auf diese Einheit zugehen, ‚damit die Welt glaube‘, wie es im Gebet Jesu für seine Jünger und Jüngerinnen heißt (Joh. 17,21).“

¹⁵ Vorlagen hierfür können in Baden unter www.ikcg.de abgerufen werden, siehe auch die Broschüre der EKD „Kirchliche Räume miteinander teilen“, Fußnote 11.

¹⁶ In Baden gibt es die Plattform des Internationalen Konvents christlicher Kirchen in Baden unter: www.ikcg.de, in Württemberg sind einige Infos hier gebündelt: www.elk-wue.de/arbeitsfelder/oekumene-und-religionen/oekumene/gemeinden-anderer-sprache-und-herkunft; ACK Baden-Württemberg, siehe: www.ack-bw.de

¹⁷ Pfr. Dr. Benjamin Simon für die Badische Landeskirche, Blumenstr. 1, 76133 Karlsruhe, Tel. 0721 9175-390, E-Mail: Benjamin.Simon@ekiba.de
Pfrin. Gabriella Costabel für die Württembergische Landeskirche, Gänsheidestr. 4, 70184 Stuttgart, Tel. 0711 2149-133, E-Mail: Gabriella.Costabel@elk-wue.de

Bilden Sie, falls irgend möglich, ein Team, in dem sich Verantwortliche beider Gemeinden von Zeit zu Zeit treffen. Das Bindeglied zwischen den Gemeinden sollte auf keinen Fall „nur“ der zuständige Mesner oder die Mesnerin sein. Diese sollten im Umgang mit GaSH fortgebildet werden. Wichtig ist eine gute sprachliche Verständigung!

Bei einem Mietverhältnis kann sich die GaSH selbstverständlich auch an den Kosten beteiligen. Viele GaSH sind jedoch ausschließlich auf Spenden ihrer Mitglieder angewiesen. Diese wiederum haben oft finanzielle Verpflichtungen in ihren Heimatländern, indem sie u. a. den Schulbesuch der Verwandten ermöglichen oder Krankenhauskosten zahlen. Einige Mitglieder sind auch Kirchensteuerzahler bei uns. Helfen Sie dabei, eine Haftpflichtversicherung für die Veranstaltungen der GaSH abzuschließen!

Eine schriftliche Vereinbarung über das Mietverhältnis bzw. die Zusammenarbeit erhöht die Transparenz und gibt Sicherheit. Dabei kommt wiederum das Verhältnis beider Gemeinden zueinander zum Ausdruck: handelt es sich um einen Mietvertrag oder einen Partnerschaftsvertrag? Eine Probephase ist von Vorteil.

Klären Sie präzise mit Name und Telefonnummer ab, dass Gemeindemitglieder der GaSH Schlüssel zu den Kirchenräumen bekommen. Treffen Sie konkrete Absprachen hinsichtlich der Zustände der Räume beim Verlassen.

Reden Sie besonders in der Anfangszeit öfter miteinander! Lassen Sie die anderssprachige Gemeinde an Ihrem Schaukasten teilhaben, sich in Ihrem Gemeindebrief / Ihrer Homepage vorstellen und sich regelmäßig dort einbringen.

Laden Sie in Ihrer Gemeinde dazu ein, die Gottesdienste der GaSH zu besuchen und ermutigen Sie umgekehrt Mitglieder der anderen Gemeinde, einmal zu Ihnen in den Gottesdienst zu kommen. Weltweite Kirche zeichnet sich durch eine große Vielfalt bei Gebet und Gesang aus. Beglückend ist es, auch die Gemeinsamkeiten

im Gottesdienst zu erfahren und den Bezug auf die eine Bibel. Suchen Sie das theologische Gespräch über den Glauben.

Planen Sie wenigstens einmal im Jahr einen gemeinsamen Gottesdienst. Es bieten sich besondere Gelegenheiten wie beim Gemeindefest, an Pfingsten oder zu Erntedank an.

” Und zu guter Letzt:

- Begegnen Sie Anfangsschwierigkeiten mit Geduld und Humor. Interkulturelles Zusammenleben ist nicht einfach und muss geübt werden.
- Interkulturelle Kommunikation ist eine Kunst, die man erlernen kann und üben muss. Reden Sie in **Ich-Botschaften**. Geben Sie verständlich Auskunft über Ihr Denken und Ihre Gefühle. Machen Sie sich bewusst, dass in vielen Gesellschaften Status eine wichtigere Rolle spielt als bei uns. [...]
- Halten Sie jeweils Geben und Nehmen in einer Balance.
- Denken Sie in der Fürbitte aneinander¹⁸.

¹⁸ Aus der „Zusammenarbeit mit Migrationsgemeinden“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

3

Kooperationsmöglichkeiten

Landeskirchliche Gemeinden beherbergen oft Gemeinden anderer Sprache und Herkunft (GaSH). Dieses Zusammensein kann ganz unterschiedlich ausfallen. Drei Modelle gibt es derzeit in Deutschland in der Praxis, die im Nachfolgenden beschrieben werden.

3.1 Das Parallel-Modell

Viele GaSH leben mit der Gastgemeinde, in der sie die Räume anmieten bzw. nutzen, nur in einer Parallelstruktur. Beide Gemeinden gehen (noch) nicht auf einander zu und der „ökumenische Schatz“ ist als solcher noch nicht erkannt. Ein großes Potential an gemeinsamen ökumenischen Veranstaltungen und Gottesdiensten schlummert noch.

3.2 Das Schwester-Kirchen-Modell

Das Schwester-Kirchen-Modell kann folgendermaßen aussehen: Beide Gemeinden haben sich angenähert. Es herrscht regelmäßiger Austausch, man lädt sich gegenseitig ein – übt Konvivenz – und feiert in regelmäßigen Abständen Gottesdienste zusammen. Man lernt voneinander und tauscht sich aus. Je eine Person ist Mitglied im Kirchengemeinderat der anderen Gemeinde, die Jugendarbeit fließt immer öfter in gemeinsamen Veranstaltungen zusammen und man freut sich über die Chance, durch den spirituellen Reichtum der jeweils anderen seine Vielfalt zu erweitern. Dieses Schwester-Kirchen-Modell kann sich auch auf Bezirksebene widerspiegeln. So können z. B. Bezirkssynoden Vertreter/-innen der internationalen Gemeinden zu einem Bericht oder zu einer gemeinsamen gottesdienstlichen Veranstaltung einladen. Die Jugendarbeit im Bezirk hat zahlreiche Anknüpfungspunkte, da die zweite Generation der Gemeindeglieder von GaSH in Deutschland beheimatet ist.

¹⁹ Siehe Kirchliches Gesetz über besondere Gemeindeformen und anerkannte Gemeinschaften (Personalgemeindegesetz – PersGG) vom 25. Oktober 2007 der Evangelischen Landeskirche in Baden bzw. § 56c KGO der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

3.3 Das Integrations-Modell

Als Beispiel in den EKD-Gliedkirchen dient hier die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau, die schon seit 2001 bzw. 2005 zwei internationale Gemeinden als „Personalkirchengemeinde“ (früher „Anstaltskirchengemeinde“) in die Strukturen der Landeskirche integriert hat. Die Mitglieder sind in den Bezirks- und Landessynoden vertreten und integrieren sich auf diese Weise in die kirchliche Landschaft. Sie sind Mitglieder der jeweiligen Landeskirche und zahlen Kirchensteuern. Es gibt diese Möglichkeit in mehreren Landeskirchen.¹⁹

Die Kirchengemeindeordnung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sieht auch die Integration der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft mittels Ortssatzung vor. Dafür hat der Oberkirchenrat am 3. Juli 2007 die „Rahmenordnung für eine Gemeinschaft von Christen anderer Sprache und Herkunft in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg“ erlassen (Bekanntmachung des OKR vom 3. Juli 2007 AZ 30.00 Nr. 303). Sie sieht vor, dass eine Kirchengemeinde für Christen anderer Sprache und Herkunft eine „Gemeinschaft als rechtlich unselbständigen Teil der Kirchengemeinde“ bildet. Bei weitgehender Bewahrung des Parochialprinzips wird dadurch das Miteinander von Kirchengemeinden mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft geregelt. Es ist bestimmt durch die Bindung an eine Gemeinde und wird dadurch basisbezogen auf der Ebene der Kirchengemeinden umgesetzt.

Bis 2013 sind drei Gemeinden über die „Rahmenordnung für eine Gemeinschaft von Christen anderer Sprache und Herkunft“ vom 3. Juli 2007 in die Evangelische Landeskirche in Württemberg integriert worden:

- die „Gemeinschaft Evangelischer Ungarischer Christen“ als Teil der Evangelischen Lutherkirche Bad Cannstatt (seit April 2007),
- die „Presbyterian Church of Ghana – Stuttgart Branch“ als Teil der Evangelischen Waldkirche Stuttgart (seit Januar 2010) und
- die „Evangelisch-Koreanische Nambugemeinde“ als Teil der Evangelischen Friedenskirche Stuttgart (seit Mai 2010).

3.4 Das hybride Gemeindemodell

Eine Spielart des Integrationsmodells stellt die „hybride Gemeinde“ dar. Eine solche Gemeinde existiert bereits seit etlichen Jahren in der evangelisch-reformierten Kirche in Basel-Stadt. Die Matthäus-Gemeinde besteht zu etwa gleichen Teilen aus einheimischen und zugewanderten Christinnen und Christen und zeigt eine große Offenheit für die kulturellen und spirituellen Prägungen und Ausdrucksformen ihrer Mitglieder: „Im Miteinander begegnen sich Menschen aus verschiedenen Kulturen und erleben Gemeinschaft, wo jede und jeder dazugehört. Für jeden Gottesdienst entsteht ein neues Theaterstück zum Bibeltext. Zu den Liedern in verschiedenen Sprachen schlagen unsere Trommler den Rhythmus, dazu erklingen Gitarre, Flöte, Geige, Klavier und Zimbeln ...“²⁰. Sie stellen gemeinsam den Kirchengemeinderat, bereiten die Gottesdienste vor und bieten Gemeindekreise an.

Diese Art von „**Miteinander-Gemeinde**“ in unseren Großstädten stellt eine Möglichkeit dar, internationale Gemeinden zu etablieren und der Struktur der jeweiligen Landeskirche anzupassen, in der sie als Personalgemeinden/personale Gemeinden alle Privilegien genießen, aber auch Pflichten zu erfüllen haben.

²⁰ www.rehovot.ch/cms/front_content.php?idcat=52 (gesehen am 29. Januar 2014)

4

Theologische Herausforderungen

4.1 Grundsätzliches

Wenn eine GaSH auf eine landeskirchliche Gemeinde zukommt mit einem Wunsch nach Räumen oder Kooperation, sind meist zuerst ganz äußerliche und „kulturelle“ Fragen zu besprechen (s.o.). Wenn diese Dinge geklärt sind, werden aber auch theologische Fragen eine Rolle spielen. Landeskirchliche Gemeinden, in denen seit langer Zeit ein recht einheitlicher Glaubensstil gepflegt wird, sind oft nicht sehr geübt im Umgang mit anderen christlichen Prägungen. Eine GaSH ist eine Chance und auch eine Herausforderung, um sich mit anders geprägter Theologie und Spiritualität auseinanderzusetzen. Je fremder die Glaubensverständnisse einander sind, desto größer ist die Herausforderung für beide Seiten, sich wirklich auf Augenhöhe zu begegnen. Auf unserer Seite ist es wichtig, weder eine Haltung der Romantisierung der GaSH einzunehmen noch einfach mit einer Haltung der Überlegenheit zu reagieren. Dazwischen liegt eine Haltung, die einerseits lernbereit und neugierig ist, andererseits Kritisches nicht einfach ausblendet, wenn es „exotisch“ begegnet.

Es ist wichtig, schon zu Beginn einer Kooperation auch über Glaubensinhalte und die spirituelle Praxis im Gespräch zu sein. Je enger die Kooperation wird, desto wichtiger werden das theologische Gespräch und das geistliche Miteinander etwa in Form von gemeinsamen Gottesdiensten. In einer engen ökumenischen Kooperation müssen bei aller Unterschiedlichkeit beide das mittragen können, was die jeweils andere Seite vertritt.

Die gastgebende Gemeinde, insbesondere Pfarrer und Pfarrfrauen vor Ort, haben eine besondere Verantwortung für das, was in ihren Räumen geschieht, besonders für das, was in Kirchen und Gottesdiensträumen verkündigt wird (vgl. Württemberg: PfrDG.EKD § 28 Abs. 2 i. V. m. § 9 Württemberg; Baden: PfrG, Ausführungsg Pfarrdienst 400.090 § 10.).

Viele GaSH kommen aus ähnlichen theologischen Traditionen wie unsere Gemeinden, unter denen es ebenfalls verschiedene Frömmigkeitsprägungen gibt. Es gibt aber auch GaSH, die ganz anders geprägt sind. Mit ihnen muss man erst einen Weg gehen, um einander zu verstehen und zu einem geistlichen Miteinander zu finden. Wenn die theologischen Unterschiede trennend sind und bleiben, muss man sich unter Umständen auch einmal ehrlich entscheiden, die Zusammenarbeit zu beenden.

Viele der anders geprägten Gemeinden sind charismatisch-pfingstliche Gemeinden vor allem afrikanischer, aber auch lateinamerikanischer, asiatischer oder anderer Herkunft. Da hier die theologischen Herausforderungen besonders groß sind, sollen im Folgenden einige der Themen, die gerade in der Zusammenarbeit mit diesen Gemeinden eine Rolle spielen, angesprochen werden.

4.2 Besondere Herausforderungen im Umgang mit pfingstlich-charismatischen GaSH

4.2.1 Mission und die Bilder voneinander

Landeskirchliche Gottesdienst- und Kerngemeinden sind meist recht einheitlich zusammengesetzt. Intellektuell ansprechende Predigten sind den meisten Zuhörerinnen lieber als aufrüttelnde Bußpredigten. Es gilt in den Landeskirchen als Errungenschaft, dass jeder und jede seinen/ihren Abstand zur Kirche selbst bestimmen kann und nicht zu bestimmten Glaubensäußerungen gedrängt wird. Viele bei uns sehen darin nachahmenswerte Merkmale christlicher Freiheit und Mündigkeit. Dagegen erleben viele Christen anderer Herkunft unsere Formen der Gottesdienste und des Christseins als verwässert und säkularisiert. So sehen sie sich herausgefordert, zu missionieren, um in Deutschland echten verbindlichen Glauben zu wecken. Manche Pastoren und Pastorinnen stilisieren ihre oft schwierige Migrationsgeschichte zu einer Berufungs- und Sendungsgeschichte.

Ziel einer Begegnung wäre es, die jeweiligen Bilder voneinander wahrzunehmen und zu korrigieren – und von der anderen Seite zu lernen: die einen, dass mehr

Entschiedenheit und Verbindlichkeit ihnen guttäte; die anderen, dass auch Freiheit und Mündigkeit zum Christsein gehören.

4.2.2 Amt des Pastors/der Pastorin

Die meisten Pastoren/Pastorinnen der pfingstlichen Gemeinden sehen sich von Gott direkt zu ihrem Amt berufen, oft ohne eine theologische Ausbildung. Durch diese „göttliche Berufung“ beanspruchen sie große Autorität und werden als Hirten und Väter respektiert, die die Gemeinden mit Gott verbinden.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Berufung eines Pastors/einer Pastorin infrage zu stellen. Wir sollten ihn/sie in seiner/ihrer Rolle respektieren. Zugleich müssen wir in der Zusammenarbeit darauf drängen, dass zur göttlichen Berufung auch ein gewisses Maß an theologischer Bildung treten muss.²¹ Wir dürfen auch nicht schweigen, wenn Gemeindeglieder von ihrem Pastor/ihrer Pastorin „im Namen Gottes“ unter Druck gesetzt werden und der absolute Gehorsam ihm/ihr gegenüber als Glaubenspflicht auferlegt wird.

Umgekehrt haben Gemeinden anderer Herkunft immer wieder Schwierigkeiten mit unserem Amtsverständnis. Als zu unverbindlich empfinden sie die Amtsführung und den Lebenswandel des „Kollegen“. Pfarrerrinnen als von Gott berufen anzuerkennen, fällt manchen schwer.

4.2.3 Geister und Dämonen

Von ihrem traditionellen kulturellen Hintergrund her sehen v.a. Menschen aus Afrika die sichtbare Welt umgeben und bewirkt von guten und bösen Mächten. In der Bekehrung zu Jesus Christus wird die Befreiung von den bösen Mächten erlebt. Die Geisttaufe, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, gilt als Schutz vor den Attacken der bösen Mächte. Sich dieser befreienden Kraft des christlichen Glau-

²¹ Der theologische Ausbildungskurs Mission-Süd-Nord „MiSüNo“, der von den vier südlichen Landeskirchen getragen wird, möchte auf diesem Weg eine Hilfestellung sein.

bens gerade im schwierigen Alltag in der Fremde gewiss zu sein, ist sehr hilfreich. Wenig hilfreich ist es jedoch, wenn diese Gewissheit der Befreiung ständig als bedroht dargestellt wird, wenn in Predigt und Seelsorge Probleme sehr schnell auf Wirkungen böser Geister zurückgeführt werden, die exorzistisches Handeln oder gar den Ausschluss der angeblich vom Bösen besessenen Personen erfordern. Solche Zuschreibungen stärken zwar die Leiter, schwächen aber oft die betroffenen Gemeindeglieder in der Bewältigung ihrer Probleme. Für sie wäre der Blick auf natürliche, lebensgeschichtliche, seelische und soziale Ursachen ihrer Probleme, die sie im Vertrauen auf den befreienden Gott gestärkt angehen können, oft hilfreicher. Der biblische Umgang mit dem Bösen entscheidet sich nicht daran, ob das Böse personal oder als überpersönliche Macht vorgestellt wird, sondern daran, ob er den Christen stärkt im Umgang mit dem Bösen. Letzteres ist sehr zu unterstützen. Alles, was die Menschen aber in immer größere Ängste treibt, ist zu hinterfragen. Alles kommt darauf an, wie viel Macht wir dem Bösen einräumen; ob wir wirklich daraus leben, dass Jesus Christus das Böse im Kern überwunden hat und der Herr über alle Mächte und Gewalten ist.

Man muss dabei beachten, dass vieles, was heute v.a. in Afrika geschieht an „Rückkehr der Dämonen“ (Johannes Harnischfeger, MD der EZW 2/2006), nichts mehr zu tun hat mit traditionellen Vorstellungen und Bewältigungsstrategien.

4.2.4 Bibel und Moral

Die Bibel hat einen hohen Stellenwert. Oft lesen manche GaSH, vor allem charismatisch-pfingstliche Gemeinden, Texte aber nicht im Zusammenhang, sondern treten mit bestimmten konkreten Fragestellungen an die Bibel heran, etwa: was ist erlaubt, was ist nicht erlaubt? Das Ergebnis ist oft ein strenger Moralkodex, die individuelle Lebensführung betreffend, und patriarchale Familienordnungen, die als zentrale Anliegen der Bibel vermittelt werden. Aussagen zu überindividueller politischer und ethischer Verantwortung findet man selten. Ein historisch-kritischer Umgang mit der Bibel wird meist abgelehnt.

Spannend wäre es, wenn beide Seiten sich darauf einlassen könnten, miteinander biblische Texte zu lesen – vielleicht anfangs nicht unbedingt zu kontroversen The-

men wie Homosexualität oder Schöpfung. Dabei empfiehlt sich, nicht über die Art des Bibellesens zu reden, sondern die Bibel gemeinsam zu lesen und über das zu reden, was die Texte uns jeweils persönlich bedeuten.

4.2.5 Empowerment

Stauend lernen kann man bei den pfingstlich-charismatischen Gottesdiensten, wie konkret die heilsame Gegenwart des Heiligen Geistes erbeten und erlebt wird. Diakon Alimamy Sesay von der United Brethren Church in Berlin schildert das auf einer Tagung so: „Wichtig ist für afrikanische Christen der Heilige Geist als Quelle der Kommunikation und einer umfassenden Seelsorge ... Der Heilige Geist macht Mut zum Äußern von Gefühlen, sei es durch Weinen oder durch Tanz ... Das Gebet besänftigt und hilft, um nicht angesichts der schwierigen Situationen und gesellschaftlicher Ausschluss- und Diskriminierungserfahrungen verrückt zu werden. ... Insgesamt ist das Haus Gottes der einzige Raum, in dem sich viele Immigranten frei fühlen, und der Gottesdienst am Sonntag ist die einzige Zeit, in der sie froh und glücklich sind“ (ZMiss 2-3/2011, S. 263).

4.2.6 Wohlstandsevangelium und Gesundheit als Christenpflicht

Der Grat ist manchmal schmal zwischen einer glaubensvollen Gebetshaltung, die Heilung und Stärkung von Gott erwartet, und der unbiblichen Ideologie der Wort- und Glaubenslehre. Sie macht das Gebet zum Machtmittel und will durch den Einsatz bestimmter Glaubensgesetze (Proklamieren, Visionalisieren etc.) zu permanenter Gesundheit, zu Glück, Erfolg und Reichtum gelangen, da dies Christen angeblich zusteht. Eine Theologie, die Leiden, Krankheit und Armut in der Nachfolge Jesu ausblendet und Gott nur auf der Seite der Gesunden, Glücklichen und Erfolgreichen sieht, ist unbiblich und belastend. Rückschläge, Misserfolge und nicht geheilte Krankheit werden auf mangelnden Glauben zurückgeführt, Ausbleiben des finanziellen Erfolgs auf zu geringe Spenden als „Saat“ für „reiche Ernte“.

Während das „Empowerment“ für uns vorbildhaft sein kann, müssen wir den Versprechungen des Wohlstandsevangeliums deutlich widersprechen im Namen

eines Gottes, der sich den Armen, Erniedrigten und Kranken ganz besonders zuwendet und ihnen Trost, Hoffnung und Würde verleiht. Gott hat nicht versprochen, alles Leiden und alle Gebrochenheit des Lebens jetzt schon aufzulösen. Aber er ist uns in schweren Zeiten besonders nahe, auch dadurch, dass Christen unterschiedlicher Herkunft einander beistehen.

5

Weiterführende Literatur

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (Hg.), *„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“*. Als Kirche zusammenleben mit Menschen anderer Herkunft, Sprache und Religion. Reutlingen, 2008.

Adogame, A., Gerloff, R., Hock, K. , (Hg.), *Christianity in Africa and the African Diaspora. The Appropriation of a Scattered Heritage*. London, 2008.

Baumann, M., Religion und ihre Bedeutung für Migranten, in: *Zeitschrift für Mission 88* (2004), Nr. 3/4. S. 250-263.

Dümling, B., *Migrationskirchen in Deutschland. Orte der Integration*. Frankfurt, 2011.

EMW (Hg.), *Zusammen wachsen. Weltweite Ökumene in Deutschland gestalten*. Hamburg, 2011.

Bergunder M. /Haustein, J (Hg.), *Migration und Identität. Pfingstlich-Charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland*. Frankfurt, 2006. Beiheft der Zeitschrift für Mission Nr. 8.

Henkel, R., *Atlas der Kirchen und der anderen Religionsgemeinschaften in Deutschland: Eine Religionsgeographie*. Stuttgart, 2001.

Heuser, A., Weithin unbekannte Nachbarn. Migrationsgemeinden in Deutschland zeigen die Vielgestaltigkeit von Kirche, in: *Herder Korrespondenz* Nr. 4 (2007), S. 212-215.
www.con-spiration.de/texte/2007/heuser.html

Kirchenamt der EKD (Hg.), *Zusammenleben gestalten. Ein Beitrag des Rates der EKD zu Fragen von Integration und des Zusammenlebens mit Menschen anderer Herkunft, Sprache oder Religion*. EKD-Texte 76. Hannover, 2002.

www.ekd.de/download/Text_76_Integration_und_Zusammenleben.pdf

Kirchenamt der EKD (Hg.), *Kirchliche Räume miteinander teilen*. Hannover, 2013. www.ekd.de/EKD-Texte/89057.html

Kißkalt, M., Migrationsgemeinden im Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, in: *epd-Dokumentation* (2007), Nr. 14/15, S. 38-40.

Ositelu, R., Missio Africana! In: *International Review of Mission* Nr. 354 (2000), S. 384-387.

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund (Hg.), *Neue Missionskirchen in der Schweiz (SEK-Studie 2)*. Bern, 2009.

www.kirchenbund.ch/sites/default/files/publikationen/pdf/SEK-Studie-2.pdf

Simon, B., *Afrikanische Kirchen in Deutschland*. Frankfurt, 2003.

Simon, B., Christliche Gemeinden und Migration. Zwei Seiten einer Medaille, in: *Deutsches Pfarrerblatt* Heft 5/2011, S. 255-263.

pfarrerverband.medio.de/pfarrerblatt/dpb_print.php?id=2999

Sundermeier, T., Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute, in: Küster, V. (Hg.), *Konvivenz und Differenz*. Erlangen, 1995, S. 43-75

Währisch-Oblau, C., Nach Hautfarben sortiert. Warum die Landeskirchen eingewanderte Christen nur schwer integrieren, in: *Zeitzeichen* 11 (2009), S. 28-30.

Währisch-Oblau, C., *The Missionary Self-Perception of Pentecostal/Charismatic Church Leaders from the Global South in Europe. Bringing back the Gospel*. Leiden, 2012.

